

DIE GEFÄHRDUNG DER STUTTGARTER KUNSTGEWERBESCHULE

Gegen die Stuttgarter Kunstgewerbeschule, eine der blühendsten und bedeutendsten Anstalten dieser Art in Deutschland und damit überhaupt, ist ein Angriff von einer solchen Heftigkeit erfolgt, wie er unseres Wissens in der ganzen Geschichte des Schulwesens einzig dasteht. Daß in Städten, wo neben der Kunstgewerbeschule eine Kunstakademie besteht, diese letztere mit dem ganzen Gewicht ihres altbegründeten Ansehens die jüngere Schwesteranstalt bekämpft und zu unterjochen sucht, ist nichts Neues, und der Kampf hat ja bekanntlich vor einigen Jahren in dem viel besprochenen Münchener Falle mit der einstweiligen Niederlage der Kunstgewerbeschule, die der Akademie unterstellt wurde, geendigt. Aber dem Württembergischen Landtag liegt augenblicklich der Antrag vor, die Stuttgarter Kunstgewerbeschule völlig aufzulösen und an ihrer Stelle einerseits die Fachschulen, andererseits die Akademie weiter auszubauen.

Die Begründung dieses überraschenden Antrags — doppelt überraschend, nachdem die Schule erst in diesem Sommer in einer großen Ausstellung ihre Leistungen der Öffentlichkeit unterbreitet und damit weit über das Land hinaus Eindruck gemacht hatte und nachdem das Kultusministerium in einer ausgezeichneten Denkschrift den ganzen Komplex der Fragen eingehend behandelt hatte — ist uns nicht im einzelnen bekannt. Soviel wir wissen, wirft man der Schule künstlerischen Dilettantismus, modische Oberflächlichkeit und Unklarheit des Lehrziels vor, geht aber noch viel weiter und spricht überhaupt dem Typus der Kunstgewerbeschule als einer durch die Entwicklung längst überholten Einrichtung jede Daseinsberechtigung ab. Für die technische Ausbildung der „Kunstgewerber“ könne die Fachschule viel besser sorgen, und was man im Kunstgewerbe an eigentlich künstlerischen Formen benötige, — das könne man ja ohne Schwierigkeit von der Akademie oder vielmehr von den dort ausgebildeten Künstlern beziehen.

Man sieht, die Kunstgewerbeschule ist zwischen zwei Feuer geraten. Auf der einen Seite steht die Fachschule, hinter ihr die große Macht des Gewerbes, vor allem der Großbetriebe, die dem neuen Geiste, der auf den Kunstgewerbeschulen allmählich immer mehr erstarkt, mißtrauisch ge-

sinnt ist, weil er ihr die ruhige geschäftliche Entwicklung zu stören scheint. Es ist ganz richtig, daß eine gut geleitete Fachschule sehr vieles zu leisten vermag; das beweisen unter anderem die Schulen von Solingen, Bunzlau und Landshut. Es sind das Anstalten, die sich im Grunde nur dadurch von den modernen Kunstgewerbeschulen unterscheiden, daß sie einseitig nur einer bestimmten Technik dienen, so daß also mehrere derartige Schulen unter einen künstlerischen Leiter vereinigt, eine ausgewachsene Kunstgewerbeschule ergäben, — wie andererseits manche Klasse einer Kunstgewerbeschule, etwa die ausgezeichnete Klasse für Innenarchitektur eben an der Stuttgarter Schule, so organisiert ist, daß sie die Aufgaben einer Fachschule voll zu übernehmen imstande wäre. Aber dieses Nebeneinander der verschiedenen Werkstätten, dieser allgemeine künstlerische Geist macht ja gerade das Besondere der Kunstgewerbeschule aus, macht sie zur Erziehungsstätte jener ausgesprochenen künstlerischen Talente, die sich zwar nicht der sogenannten „freien“ Kunst widmen wollen, die sich aber auch nicht von vornherein für ein ganz bestimmtes Handwerk entschließen wollen, — während auf den Fachschulen auch für den nicht eigentlich künstlerisch begabten Handwerker Raum sein muß. Deswegen scheint uns, von der Seite der Fachschulen aus gesehen, die Kunstgewerbeschule doch unentbehrlich zu sein.

Auf der anderen Seite aber läuft die Akademie Sturm — die Annahme, daß von dieser Seite aus der heftigste Angriff erfolgt, wird nicht fehlen, — und hinter ihr steht, was sich aber auch leicht zu begreifen ist, immer noch ein großer Teil der öffentlichen Meinung. Wie liegen die Dinge in der Tat? An den Akademien wirken Lehrer von hohem künstlerischem Rang und, wenigstens seit dem Kriege, von oft recht wenig „akademischer“ Haltung. Nicht nur wirtschaftliche Erwägungen, die Sicherstellung durch den Gehalt und die Annehmlichkeit der freien und meistens sehr schönen Ateliers läßt sie den Ruf annehmen, sondern in den meisten Fällen auch der Wunsch, zu lehren, d. h. junge Talente durch Mitteilung ihrer eigenen Erfahrungen zu fördern. Man sollte meinen, daß diese glücklichen Umstände auf die bildende Kunst unserer Zeit för-